

ANNA SIMONS UND DIE DEUTSCHE SCHRIFTBEWEGUNG

UM die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erwachte das Begehren nach Schaffung eines neuen deutschen Kunstgewerbes. Man wollte neben die Werke der Malerei und Bildhauerei neuzeitliche schöngeformte, gut ausgeführte Stücke des Handwerks setzen. Bald widmeten sich Künstler und begabte Werkleute der neuen Aufgabe mit Erfolg. Niemand aber dachte daran, daß Schrift ein Ergebnis des Handwerks sowohl wie der Kunst ist. Aktenschreiber und Schreiblehrer nannten ihre Tätigkeit zwar gern Kalligraphie und übersetzten diese fremdsprachliche Bezeichnung mit Schreibkunst, sie übersahen aber, daß ihre Arbeiten aus Kopien gedruckter Vorlagen bestanden, und daß diese Vorlagen fast nur Beispiele der Vergewaltigung deutschen Geistes, deutschen Empfindens waren. Und die Lehrerschaft mußte Normalduktus nach ausgeklügelten Vorlagen den Schulkindern durch Drill beibringen. Wie schön und deutlich unsere Voreltern schreiben konnten, das kannte kaum jemand noch. Die Handschrift war vernachlässigt worden. Man sagt, die spitzige Stahlfeder hätte dies verursacht. In Wirklichkeit war das Gefühl für Schriftformen verlorengegangen. Das sehen wir auch an den Druckbuchstaben jener Zeit. Schnörkel und Anhängsel verunstalteten den Körper der Druckbuchstaben. Man wußte nicht mehr, daß Gutenbergs Drucke ausschließlich Buchstaben enthielten, die von Kunstschreibern entworfen waren.

Erst Rudolf von Larisch in Wien mußte zeigen, daß griechische, gotische, unziale Schrift, sowie Minuskel, Kursive und Kurrent dem genialen Handzug und dem passend gewählten Schreibgerät ihre eindrucksvolle Form verdanken. Buchstabenmachen muß das Werk kunstgeschulter, geschichtlich gebildeter Menschen sein. So empfand wohl auch Anna Simons während ihres Studienaufenthaltes in England, als in Deutschland ein Gedankenaustausch über diese Dinge noch nicht möglich war. Sie trat dort der Society of Calligraphers bei. Leute aller Berufe gehörten dieser Gesellschaft an. Hier studierte man gemeinsam die Handschrift der Vorfahren und sagte sich von den herrschenden Schulschriftformen los. So entstand auf natürlichem Wege eine neuzeitliche Schrift für das englische Leben. Die Palaeographical Society in London schuf durch ihre vortrefflichen Wiedergaben der Handschriften aller Zeiten neue Grundlagen für das Studium der Schriftformen. William Morris' zeitgemäße Grundsätze von der Einheit der Kunst, des Kunstgewerbes und der Schrift waren auf fruchtbaren Boden gefallen. Cobden-Sanderson druckte auf seiner Doves Press herrliche Werke und ließ Edward Johnston, den Führer der englischen Handschriftbewegung, Titel und Initialen für dieselben schreiben. Die neu eingerichteten Schriftklassen an der Royal College of Art und der L. C. C. Central School of Arts and Crafts London sowie der Municipal Schools of Arts and Crafts in Birmingham unter Catterson-Smith wurden von Johnston geleitet. Hier wurde auch die Ausführung gediegen gebundener und schön gedruckter Bücher gelehrt. Federzeichnen und künstlerisches Schreiben diente der Erziehung des Geschmacks und der allgemeinen Handgeschicklichkeit. Auch in Schottland, so in Glasgow, lehrte Robert Howie künstlerische Werkarbeit unter Voranstellung eines Schriftunterrichts. Es fand sich ein Kreis begeisterter Männer und Frauen zusammen. Ich hatte Gelegenheit, Anna Simons in diesem Kreise zu treffen, sie war Edward Johnstons eifrige und von ihrer Heimat her begabte Schülerin. Sie erfaßte sofort ihres Meisters Grundsatz: Wer Buchstaben machen will, der muß das Schreibwerkzeug beherrschen, wer Buchkunst betreiben will, der muß selbst Bücher